

# Moskauer Deutsche Zeitung



Forum Vertriebsstellen Praktikanten Mediendaten Impressum

## RIA Nachrichten

- 13 Mar 2007 15:34:00  
Bundeskanzlerin Merkel: NATO muss Russlands Meinung zum Raketenabwehrsystem berücksichtigen
- 13 Mar 2007 15:12:00  
Regionales Luftabwehrsystem kann auf gesamten postsowjetischen Raum erweitert werden
- 13 Mar 2007 14:43:00  
Georgien: Parlament stimmt einhellig für NATO-Beitritt
- 13 Mar 2007 13:50:00  
USA bekennen sich zu Israel und wollen im Irak bleiben

### Verstimmt über fehlendes Verständnis

Warum ein jüdischer Männerchor in Moskau um sein Bestehen bangt  
MDZ 2006-04-10

Autor: Dana Ritzmann  
Foto: [www.hasidic-cappella.com](http://www.hasidic-cappella.com)

[Druckversion]



Diskriminierung zwangsläufig verloren hatten", erklärt Tsaliuk.

Es sei ein fantastischer Moment gewesen, erinnert sich der Moskauer Jude, als er zum ersten Mal im Keller der staatlichen Lenin-Bibliothek die verstaubten Kisten zu sehen bekam. „Können Sie sich das vorstellen, ich war noch nicht mal 20, und hier standen Kisten, die waren 1938 versiegelt und seitdem nicht mehr von Menschenhand berührt worden. Und was wir dann fanden – historische Musik, religiöse Abhandlungen und Lexika – war noch so viel älter. Ich war tief beeindruckt“, sagt Tsaliuk mit einem entrückten Lächeln. Die ersten 20 Männer, mit denen Tsaliuk zusätzlich zu seinem Master-Studium am Konservatorium regelmäßig probte, seien allesamt „Deduschkas“ gewesen, alte Männer, die wie sein Großvater sehr religiös waren, aber nicht unbedingt musikalisch. Um in gebührender Weise an die alte Tradition eines jüdischen Männerchores anzuknüpfen, der bis zur Revolution in Moskau existiert hatte, engagierte Tsaliuk zunehmend professionelle Sänger und studierte mit ihnen die schwierigen Partituren ein. Schon bald war der Chor weit über die Mauern der alten Moskauer Synagoge, wo er immer am Schabbat für die Gemeinde sang, berühmt. Tsaliuk und seine Sänger traten in zahlreichen russischen Städten auf, sangen zu Gottesdiensten und für Veteranen, tourten durch die GUS-Staaten, das Baltikum und die USA. Sie haben mit dem großen Joseph Malovany, Kantor der jüdischen Gemeinde an der Fifth Avenue in New York, auf der Bühne gestanden, sangen in Jerusalem, vor der dänischen und norwegischen Königsfamilie sowie in zahlreichen westeuropäischen Städten und in Deutschland. München sei seine Lieblingsstadt, sagt Tsaliuk, wo er in der Tonhalle und im Konservatorium Konzerte gab. Für ihn sei es besonders beeindruckend gewesen, ausgerechnet an dem Ort jüdische Lieder zu singen, wo einst Hitler zur Vernichtung seines Volkes aufgerufen hatte.

Zum Repertoire des mehrfach preisgekrönten Chores gehören bis heute neben religiösen Liturgiegesängen auch jiddische und russische Volkslieder sowie klassische Musik. Universal nahm sogar einige CDs mit dem in seiner Art einmaligen Ensemble auf. „Der Chor ist eine echte Perle“, sagt dessen Direktor Asir Rosenberg, ein in Moskau bekannter Pianist. Er habe erst über Tsaliuk die Musik seiner jüdischen Vorfahren kennen- und schätzen gelernt.

Doch all diese Referenzen konnten den Männerchor, der 1998 in „Chassidische Capella“ umbenannt wurde, nicht davor schützen, dass seine Moskauer Heimat-Synagoge die Musik für zu schwer und den Chor für zu intellektuell befand. Weil Tsaliuk, inzwischen zweifach promovierter Chor- und Orchesterleiter und ein Experte in jüdischer Musik, es nicht mit seinem professionellen Anspruch vereinbaren konnte, nur noch irgendwelche Liedchen zur Unterhaltung zu trällern, verließ er mitsamt seinem Chor die alte Synagoge im Herzen von Moskau. Mit offenen Armen habe ihn und seine Sänger damals die Chabad-Lubavitch-Gemeinde aufgenommen. Diese Reformgemeinde mit amerikanischer Tradition stehe seit den 90er Jahren in direkter Konkurrenz zu den alteingesessenen Moskauer Juden und habe in letzter Zeit zunehmend an Einfluss gewonnen, so Tsaliuk.

Das siebenstöckige Marina-Roscha-Gemeindezentrum am schicken Nordrand der Moskauer Innenstadt ist ein hochmoderner Neubau mit einem koscheren Restaurant und einer eindrucksvollen Synagoge, mit Büros, Ateliers und einer der größten jüdischen Bibliotheken Europas. Die Lobby hinter der Sicherheitsschleuse ist mit Marmor verkleidet, und die größte der zahlreichen kupfernen Sponsorenplaketten im ersten Stock zielt der Namenszug des Öi-Oligarchen Roman Abramowitsch. An Geld mangelt es hier offensichtlich nicht. Nur die Verteilung sei manchmal etwas merkwürdig, sagt Tsaliuk mit suffisamem Unterton. So schmückt den weißen Konzertflügel im Amphitheater des Gemeindezentrums zwar ein aus Blattgold eingelassener Menoraleuchter, das Instrument selbst aber ist komplett verstimmt.

Verstimmt ist auch der Chorleiter. Im Februar nämlich hatte ihm die Marina-Roscha-Gemeinde mitgeteilt, dass die Förderung von 2 000 Euro im Monat nur unter der Bedingung weiter gezahlt werde, wenn sich ein weiterer Sponsor fände. Weil die Mitbegründer „Joint“ bereits vor gut zwei Jahren ihre Unterstützung von 12 000 bis 35 000 Dollar im Jahr aus Geldmangel ersatzlos gestrichen hatten, kann Tsaliuk nun seine 23 Sänger praktisch nicht mehr für die Proben bezahlen, geschweige denn Konzerte organisieren. Dass ihm selbst, der bei zwei Vollzeitjobs im Durchschnitt von nicht mehr als 350 Dollar im Monat lebt, auch eine regelmäßige Einnahmequelle

Alexander Tsaliuk ist ein Mann der sanften Töne. Er mag die romantischen Lieder von Schubert und Brahms. Wenn er sich ans Klavier setzt, spielt er Mozart, und im Regal stehen die gesammelten Werke des Sowjetbarden Wladimir Wyssokij. Sein Herz aber gehört der jüdischen Musik. Jetzt droht dem religiösen Männerchor, den der 35-Jährige Moskauer seit dessen Gründung leitet, das Aus.

Als Michail Gorbatschow im Jahre 1985 anfang, seine Perestrojka umzusetzen, war der 15-jährige Sascha – so wird Tsaliuk bis heute von allen genannt – gerade mit der Schule fertig und schrieb sich in das Chorleiterprogramm des berühmten Moskauer Tschaikowski-Konservatoriums ein. Vier Jahre später, der schmale junge Mann mit den scheuen Augen hatte gerade sein erstes Dirigenten-Diplom mit Auszeichnung gemacht, erlaubte Gorbatschow dem damaligen Chef rabbiner von Moskau, die jahrzehntlang verbotenen jüdischen Liturgien aus den KGB-Archiven zu holen. Ungefähr zur gleichen Zeit hatte die jüdisch-amerikanische Organisation „Joint“ in Zusammenarbeit mit der Gemeinde in Moskau beschlossen, einen religiösen Chor zu gründen, der die alten Gesänge, die so lange verboten gewesen waren, wieder zum Leben erwecken sollte. Als Chorleiter wählte man den 19-jährigen Tsaliuk, den sein Großvater, ein religiöser Jude, der auch zu Sowjetzeiten regelmäßig in die Synagoge gegangen war, dem Rabbiner vorgeschlagen hatte. Eine riesige Herausforderung für den jungen Profimusiker, die schnell zur Passion wurde. „Unser Ziel war es, über die religiöse Musik und die Kunst die Menschen wieder in die Synagoge zu holen und ihnen auf diese Weise ihre jüdischen Wurzeln nahe zu bringen, die sie in den Jahrzehnten des Verbots und der

MDZ Artikel

Suchen

C/M/S/ Hasche Sigle GmbH  
Repräsentanz Moskau

INTERNATIONAL  
NEWSPAPERS &  
MAGAZINES IN RU

 House of wine

Ingenieur gesucht!  
für den Einsatz  
in Russland 

- POLITIK
- GESELLSCHAFT
- RUSSLANDS NACHBARN
- REGIONEN RUSSLANDS
- WIRTSCHAFT
- MEINUNG UND MEDIEN
- FEUILLETON
- FOTOREPORTAGE
- GESCHICHTE
- LEBEN IN MOSKAU



## MDZ-Nachrichten

Vertriebsstellen online

### Meinungsumfrage

#### Kann Russland eine Demokratie westlichen Musters werden?

- Wieso werden? Es ist schon jetzt eine!**
- Ja, die Bevölkerung wünscht sich das auf jeden Fall.
- Ja, weil sich die westliche Demokratie auch in Osteuropa überall durchsetzt.
- Nein, denn die Menschen sehnen sich eher nach der Sowjetunion zurück.
- Nein, weil die Herrschenden das zu verhindern wissen.
- Nein, weil Russland eine Welt für sich ist und seinen eigenen Weg finden muss.

[View results](#)

wegbricht, gibt er erst auf Nachfrage zu. „Es geht gar nicht um mich, sondern um den Chor. Er ist einzigartig in der Welt, und es ist ein Wunder, dass so ein religiöser jüdischer Chor ausgerechnet in Russland existiert, wo das Judentum so lange verboten war“, sagt Tsaliuk. „Es ärgert mich, dass wir so viele reiche Juden haben mit riesigen Budgets, die aber lieber in die so genannten Stars investieren und gleichzeitig die jüdische Musik zum Sterben verurteilen.“ Der Rabbi habe ihm erklärt, dass man junge Leute für die Synagoge begeistern wolle, und das ginge nun mal nicht mit der alten Musik. Tsaliuk hingegen, der mit seinen 35 Jahren auch noch nicht zum alten Eisen gehört, ist überzeugt, dass man die Jugend für das historische Erbe begeistern müsse, statt sich ihnen anzubiedern, indem man ihren Geschmack imitiert. Er hätte wohl nichts dagegen, wenn verschiedene Musikrichtungen nebeneinander existieren würden, in Aufführung und Unterstützung. „Wir brauchen gut 6 000 Euro im Monat für 25 Leute, um existieren zu können, um zu proben, Noten zu drucken und einen Tontechniker zu finanzieren“, sagt Tsaliuk.

Auch wenn die Auftritte in so großen Sälen wie dem Moskauer Konservatorium oder dem Bolschoi-Theater in den vergangenen beiden Jahren zu teuer und damit unmöglich waren, werden die Sänger der „Chassidischen Capella“ Ende März durch die USA touren. Sponsoren haben Konzerte in New Yorks berühmtem Lincoln-Center und der alten Synagoge in Washington D.C. organisiert. Ob es den Chor nach seiner Rückkehr nach Moskau noch geben wird, ist ungewiss. Auch wenn Sascha Tsaliuk die Hoffnung nicht aufgeben will. Er hat all sein Talent und seine Energie jahrelang in dieses Projekt gesteckt und kann einfach nicht glauben, dass dies umsonst gewesen sein soll. Sollte ihn Moskau wirklich im Stich lassen, will er auswandern, in eine ebenso ungewisse Zukunft. Als seine Freunde in den frühen 90er Jahren alle nach Israel, in die USA oder nach Deutschland gingen, hatte er kurz daran gedacht, auch wegzugehen, aber dann hielten ihn der Chor und seine Profession. Wenn jetzt der Chor stirbt, dann würde er seinen Beruf wahrscheinlich auch irgendwo anders ausüben.



Moskauer Deutsche Zeitung

Copyright © 2000-2006 MDZ.  
Alle Rechte vorbehalten.  
E-mail : mdz-online#martens.ru  
Designed by: [Web-Home.ru](#)